

Aus der Asche

Drei Berlin-Romane, von den Nazis verbrannt, danach vergessen, werden neu aufgelegt. Es ist der Auftakt zu weiteren Entdeckungen

VON ANDREAS CONRAD

Sammlern historischer Schreibmaschinen dürfte die Orga Privat ein Begriff sein: Da die Nürnberger Bing-Werke AG, spezialisiert auf Blechspielzeug, nach dem Ersten Weltkrieg wegen zunehmender Konkurrenz Absatzprobleme bekam, verlegte sie sich als zweites Standbein auf die damals zunehmend gefragten Schreibmaschinen. 1923 kam das genannte Modell heraus, das schon mit dem Namen auf Privatkunden zielte und erfolgreich als „Volksschreibmaschine“ beworben wurde, war doch die Orga Privat vergleichsweise preiswert und fast wie eine Büromaschine ausgestaltet.

So viel zu dem etwas rätselhaften Titel des erstmals 1930 erschienenen Romans „Das Mädchen an der Orga Privat“ von Rudolf Braune (1907–1932). Der vielversprechende Autor, der zwei Jahre später mit nur 25 Jahren im Rhein ertrank, ist weitgehend vergessen, ebenso sein „Kleiner Roman aus Berlin“ – die Bücherverbrennungen von 1933, die auch sein Werk traf, wirken hier nach.

Jetzt aber kann die damals gerissene Lücke im literarischen Gedächtnis wieder geschlossen werden: Der Berliner Jaron Verlag hat unter seinem neuen Chef, dem Journalisten und Historiker Arnt Cobbers, als erstes Projekt die Reihe „Die Berlin Bibliothek“ angestoßen: „Vergessene Literatur aus und über Berlin, die es unbedingt wiederzuentdecken gilt“. Der Anfang wurde mit Rudolf Braunes „Orga Privat“ und dem 1913 erschienenen Roman „Frau Hempels Tochter“ von Alice Berend gemacht, und im Verlagsprogramm tauchen bereits drei weitere Bücher auf. Ein spannendes Vorhaben, das man nach der Lektüre der ersten Bände nur begrüßen kann: Beide schildern das alte Berlin auf unterschiedliche, doch gleichermaßen unterhaltsame Weise, bei Braune das von 1928, bei Berend das um 1900.

„Das Mädchen an der Orga Privat“ spielt also gegen Ende der momentanen, nicht zuletzt dank „Babylon Berlin“, so populären Goldenen Zwanziger, die für die Protagonistin Erna Halbe freilich alles andere als golden sind: Ein Mädchen aus der Provinz, kaum 19 Jahre alt, das als Stenotypistin in der fremden Metropole sein Glück sucht und im Schreibbüro der Eisenverwertungs-G.m.b.H. an der Prenzlauer Allee landet. Als Neuling muss sie mit der ältesten Schreibmaschine, der Orga Privat, vorliebnehmen.

Über das Leben ihres Schöpfers Rudolf Braune ist wenig bekannt. Dass er in Berlin gelebt habe, „kann man vermuten, ist aber nicht gesichert“, schreibt Arnt Cobbers im Nachwort. Umso erstaunlicher, wie farbig und facettenreich der Alltag auf den Berliner Straßen, die enge Welt der kleinen Angestellten beschrieben werden, die Mühen der Zimmersuche, die kleinen Rivalitäten im Büro, die bescheidenen Träume der dort stundenlang vor sich hin tippenden Frauen. Mit präzisen Blick werden die gesellschaftlichen Strukturen skizziert, bei klar sozialkritischer Stoßrichtung – Braune war schließlich Kommunist, publizierte in der „Links-kurve“ und der „Roten Fahne“, aber auch in der „Weltbühne“, der „Frankfurter Zeitung“ und der „Vossischen Zeitung“.

Von proletarischer Kampliteratur kann dennoch keine Rede sein. Verpackt



Lange nicht gelesen. Rudolf Braunes „Das Mädchen an der Orga Privat“ spielt Ende der 1920er-Jahre in einem Schreibbüro an der Prenzlauer Allee. Der Jaron Verlag legt den Roman im Rahmen seiner neuen Reihe „Die Berlin Bibliothek“ nun wieder auf. Werke von Alice Berend, Rahel Sanzara und Arno Alexander sollen folgen. Foto: picture-alliance/akg-images

ist die Gesellschaftsanalyse vielmehr eine spannende, berührende, alles andere als verstaubte Geschichte um eine alte, heute nur unter neuem Namen firmierende Konfliktlage: MeToo. Der Harvey Weinstein der Eisenverwertungs-G.m.b.H. heißt Lortzing, einer ihrer Führungskräfte, der die Abhängigkeit der jungen Frauen, ihre dank der Hungerlöhne prekäre soziale Lage, als Freibrief für sexuelle Nachstellungen begreift.

Für eine bleibt das nicht ohne Folgen, die der Urheber aber nicht tragen will: Die junge Frau, von einem illegalen und verpöchteten Eingriff geschwächt, soll entlassen werden. Für die Firma ansich kein Problem, wäre da nicht Erna Halbe: Zwar neu in der Stadt, entsprechend unsicher, aber alles andere als eine naive Provinzblume. Ihre Tatkraft beweist sie schon, als es der ohnmächtig gewordenen Kollegin zu helfen gilt, und erst recht, als man diese wegen angeblich fehlender Arbeit an die Luft setzen will. Eine gemeinsame Arbeitsverweigerung soll das verhindern, für kurze Zeit kommt tatsächlich so etwas wie ein Streik zustande, aber dann schlägt im Schreibbüro doch wieder der schon von Ernas neuem Freund prognostizierte Mangel durch: „Kein Klassenbewusstsein.“ Und mehr noch die Angst vor der drohenden Arbeitslosigkeit.

Hatte Rudolf Braune nur eine lockere Beziehung zu der in seinem Roman geschilderten Stadt, so wurde Alice Berend (1875–1938) in Berlin geboren, hat lange Zeit hier gelebt, und in Moabit trägt sogar seit 1999 eine Straße ihren Namen. Mit „Frau Hempels Tochter“ hatte ihr Aufstieg zur Erfolgsautorin begonnen, auch der Roman selbst schilderte einen – freilich ganz anderen – sozialen Aufstieg. Frau Hempel ist Hauswirtschafterin, die ihrer Tochter Laura unbedingt das Leben in hö-

heren gesellschaftlichen Gefilden ermöglichen will. Das Mietshaus, in dessen Souterrain sie mit ihrem Mann, einem um dem Beruf entlehnte Sinnsprüche nie verlegenen Schuster, und dem zarten Töchterlein wohnt, spiegelt die Sozialstruktur der Reichshauptstadt: Hausbesitzer, Bankdirektor, verarmter Graf, Handwerker – alles dabei. Wie der Schuster neigt auch die Autorin dazu, das von ihr erfundene Geschehen durch humoristische Sprichwörter oder Sinnsprüche zu kommentieren, wie ohnehin der Humor die Grundhaltung ihres Schreibens ist. „Humor ist auch eine Weltanschauung“, zitiert Verleger und Herausgeber Cobbers im Nachwort die Autorin. „Und zwar die,

dass der Mensch gut ist und nur aus Versehen böse wird.“

Wie Braune porträtiert also auch Alice Berend, übrigens die ältere Schwester von Charlotte Berend-Corinth, der Frau des Malers Lovis Corinth, in „Frau Hempels Tochter“ die Berliner Gesellschaft und speziell ihre untere Mittelschicht. Wieder ist die Protagonistin eine starke Frau, die ihr Ziel aber diesmal tatsächlich, wenn auch über einen Umweg erreicht. Erst wird ihr ein See nebst Badeanstalt zum Kauf angeboten, im Berliner Vorort Frohdorf – eine Erfindung, wie ohnehin Berlin selbst, obwohl eindeutig gemeint, nie namentlich genannt ist. Das läuft eine Saison lang gut, dann wird ihr

für Bad und See eine Riesensumme geboten: Genau dort soll eine neue Villenkolonie entstehen. Zuletzt ist sie selbst Hausbesitzerin und ihre Tochter wird Frau Gräfin.

Es ist ein Roman, in dem die sozialen Strukturen der darin beschriebenen Gesellschaft allenfalls ironisiert, nicht aber attackiert werden wie in Braunes MeToo-Vorläufer. Gleichwohl brannten 1933 auch Berends Bücher auf dem Bebelplatz: Ihre Mutter war Jüdin, das Werk schon deswegen den Nazis verhasst. Gleiches galt für den Schriftsteller Edmund Edel (1863–1934), den der „Völkische Beobachter“ anlässlich seines 70. Geburtstags im September 1933 als „Salon-

semiten“ beschimpfte und einer „obszön-dekadenten Zeichneri und Schreiberi“ bezichtigte. Sein Werk ist gleichfalls weitgehend vergessen, was in diesem Fall der Berliner Quintus Verlag zu korrigieren unternimmt, der Edels schriftstellerisches Debüt, zur Eröffnung einer geplanten Werkreihe, neu herausgebracht hat.

„Berlin W. Ein paar Kapitel von der Oberfläche“ erschien erstmals 1906, vom damaligen Verlag zu Recht gefeiert als „Sensation auf dem Büchermarkt“, war es doch, so ein Rezensent, wochenlang „in allen Erkern der Buchhändler“ zu finden. Vom „Berliner Tageblatt“ wurde es als „köstlich boshafte Plauderbuch“, von der „Vossischen Zeitung“ gar als „niederträchtig amüsam“ gepriesen. Berlin W. – das meinte den um die Jahrhundertwende aufstrebenden „Neuen Westen“ rund um den Kurfürstendamm, der verwaltungsrechtlich noch gar nicht zu Berlin gehörte, vielmehr zu Schöneberg, Wilmersdorf, Charlottenburg. Die wurden erst 1920 Groß-Berlin zugeschlagen.

„Köstlich boshaft“ hieß es 1906 über Edmund Edels Buch „Berlin W.“

Zeichnungen beweisen. Doch ebenso verstand er sich aufs Metier des Satirikers, der die Eitelkeiten, Schwächen und sonstigen Merkwürdigkeiten seiner neureichen Zeitgenossen und -genossinnen mit geschärfter Ironie aufspießte und dabei ein wortstarkes Sittengemälde der gerade erst konstituierten Gesellschaft von Berlin W. schuf. Mit übrigen gebremster, durch Sympathie gemildeter Boshaftigkeit, schließlich wohnte auch er dort und sah sich selbst als, wie man heute sagen würde, „West-Berliner“.

„Berlin W.“ ist kein Roman, vielmehr eine Sammlung von neun, immerhin von szenischen Passagen durchsetzten Kapiteln, mit Überschriften wie „Die Familie“, „Die Zeit der jungen Liebe“ oder „Kunst und Künstler“. Hinter deren fiktivem Personal sind mitunter leicht reale Bewohner von Berlin W. als Vorbilder zu erkennen: Der „Herr Direktor des Intimen Theaters“ meint offenbar Max Reinhardt, der von 1902 bis 1905 in der Fontanestraße 8 in Grunewald wohnte. Weiter tritt „der berühmte und gefürchtete Dichter und Privatrevolutionär“ Emil Brühwarm auf, Höhepunkt jeder „Gesellschaft“, die zu geben eine wohlhabende Familie hin und wieder zu geben verpflichtet war: „Aus der Tiefe seiner Überzeugung und aus der Tiefe seines ehemaligen weißen Vorhemdes holt er das Ungeheure, das Vernichtende.“ Erich Mühsam, 1901 aus Lübeck in Berlins Neuen Westen, in die Augsburger Straße gezogen, dürfte sich wiedererkannt haben.

Und erst der Maler Walter, „vor einem Jahrzehnt, als er von München nach Berlin übersiedelte“, noch nicht berühmt, jetzt aber schon, geschätzt für „seine breite Technik, seinen kraftvollen Farbauftrag, den Reiz seiner Koloristik, die Einfachheit seiner Komposition“. Es spricht viel dafür, dass Edels den Ex-Münchner Lovis Corinth im Auge hatte. Also den Schwager der Schriftstellerin Alice Berend. Berlin war eben schon damals ein Dorf.

— Rudolf Braune: „Das Mädchen an der Orga Privat. Ein kleiner Roman aus Berlin“. Jaron Verlag, 176 Seiten, 14 Euro; Alice Berend: „Frau Hempels Tochter“. Jaron Verlag, 192 Seiten, 14 Euro; Edmund Edel: „Berlin W. Ein paar Kapitel von der Oberfläche“ (Hrsg. von Björn Weyand). Quintus Verlag, 192 Seiten, 20 Euro

NEWSLETTER

Sigrid Kneist meldet sich aus **TEMPELHOF-SCHÖNEBERG**: +++ Nach zwei Jahren Pause wieder Lesbisch-Schules Stadtfest: Gerhard Hoffmann ist der Moderator des „Wilden Sofas“ und Mitbegründer des Fests +++ Baustart im Süden des Bezirks: Dort entsteht das Lichtenrader Revier +++ Auf dem Trockenen: Diese Brunnen sprudeln nicht +++ Volles Programm: Der Friedenauer Musiksommer +++ Einführung der Fahrradstraße: Kontroverse um die Handjerystraße +++ Alt und aktiv: Das ist die Seniorenvertretung des Bezirks wert +++ Ganz schön lecker: Das „Frühstück 3000“ +++ Ganz schön nachhaltig: Der FC Internatio-

nale plant eine Stiftung +++ Ganz schön Dada: Das Volkstata kommt wieder +++

Johanna Treblin hat die Schlagzeilen für **MARZAHN-HELLERSDORF**: +++ 312 neue Wohnungen an der Bismarckstraße in Mahlsdorf +++ Kältes Essen, eingezäunte Spielgeräte – Achard-Grundschule geht mit vielen Baustellen in die Ferien +++ Leichtathletik-WM in Finnland: Sandra Kramer gewinnt Goldmedaille +++ Zwischen Mahlsdorf und Kaulsdorf: Berliner Balkon soll neu gestaltet werden +++ Kassenärztliche Vereinigung hat erste Praxis eröffnet +++ Otto-Nagel-Gymnasium unter 15 besten Schulen

landesweit – Entscheidung im Herbst +++ Kind von Auto angefahren und verletzt +++ Zwei Gewinner:innen fürs Orchester-Festival +++

Aus **SPANDAU** berichtet **André Görke**: +++ Spandau ist wie die Nordsee, wie die Berge, wie die USA und Italien: Tipps zu den Sommerferien +++ Hans Carossa bleibt: Kladower Schule stimmt gegen Namensänderung – was der Schulleiter sagt, wie abgestimmt wurde, welche Idee kursierte +++ Von Staaken bis Hakenfelde: die Schulbaustellen in den Ferien +++ Nach Krisentreffen mit Polizei und Feuerwehr: Ordnungsdienst spricht über Chaos am

Glienicker See +++ Baustadtrat: zarte Hoffnung für Fahrradparkhaus am Bahnhof Spandau +++ Oberleitungsbus nach Staaken: das sind die nächsten Schritte +++ Flens und Campis: Besuch bei „Fisch Frank“ +++ Mörderischer Sonnabend im Fort Hahneberg +++ Kulturfeste in Kladow, Turmführung in St. Nikolai +++ Kreuzberg, ganz toll? Ein komplettes Viertel ohne Parkplätze kann Spandau schon seit 40 Jahren bieten +++

Unsere Newsletter aus den **Berliner Bezirken** gibt's gratis: tagesspiegel.de/bezirke

STADTLICHTER

Themen – Trends – Termine

Druck machen. Noch bis zum 11. September zeigt das Kupferstichkabinett am Matthäikirchplatz die Ausstellung „Holzschnitt. 1400 bis heute“. Die Schau spannt den Bogen von frühen Heiligenbildern bis hin zu großformatigen zeitgenössischen Werken. Begleitend zur Ausstellung gibt es bis 16. August immer dienstags ab 10 Uhr einen Workshop, bei dem Teilnehmer unter Anleitung eigene Holzschnitte erstellen und eine Kleinauflage auf Papier drucken. Kosten: zehn Euro, Online-Anmeldung erforderlich unter shop.smb.museum. *lea*

Das große Krabbeln. Der Naturhof Malchow (Dorfstraße 35) lädt am 17. Juli ab 14 Uhr zu einem Fotovortrag ein. Entdeckt werden soll die Arten- und Formenvielfalt der einheimischen Insektenwelt – von Wildbienen, Tag- und Nachtfaltern, Zikaden und auch Springschwänzen. Frank Hesse hat über zehn Jahre Insekten in verschiedenen Naturräumen fotografiert und viele davon in Zusammenarbeit mit Fachleuten bestimmt. In seinem Vortrag zeigt er faszinierende Seiten der Lebensvielfalt auf. Er vermittelt Tipps und Tricks, wie auch in kleinen Arealen mannigfaltige Arten angelockt und geschützt werden können. Anmeldungen bis 14. Juli per E-Mail an info@naturschutz-malchow.de. *rok*

ANZEIGE

Berlin exklusiv

VOM EINZELMÖBEL ZUR PASSGENAUEN BIBLIOTHEK

Zentrale Ausstellung Berlin
10627 · Bismarckstraße 62
- Lieferung bundesweit -
Tel. 030 - 341 33 88

Leica STORE BERLIN
powered by MEISTER CAMERA

BAR-ANKAUF!
Fotokameras, Objektive und Zubehör.
Wir kaufen jede hochwertige Kamera!

Fasanenstraße 71
Tel. 030 503 616 66
info@leica-store-berlin.de
www.leica-store-berlin.de

Ergonomie aus Leidenschaft
Beste Beratung · Stühle zum Testen

35 Jahre **sitz-art**
Variable und Variable Plus
in Stoff „Revive“ zum Jubiläumspreis
Angebot vom 20.06. bis 23.07.2022

sitz-art
Aktiv-Möbel für gesundes Arbeiten und Wohnen

Uhländstraße 159 · 10719 Berlin
Tel. 030-854 71 11 · www.sitz-art.de
Beratung nach Terminvereinbarung
Mo.-Fr. 11-18 Uhr · Sa. 11-16 Uhr

JUWELIER JOKO
BERLIN

Auch Hausbesuche möglich

ANKAUF von GOLD, Silber und Platin
Schmuck · Altgold · Diamanten · Zahngold
Bestecke (auch versilbert) · Uhren · Münzen
Gold- und Silberbarren
– nach aktuellem Kurs, seriös und fair –

www.juwelierjoko.de
Königin-Luise-Straße 38
Berlin-Dahlem
☎ 89 00 99 60
Mo.–Fr. 10.00–18.00 Uhr, Samstag: nach Terminvereinbarung